

Geglückte Verwandlung

Wohngebäude aus den 1930er-Jahren warten nicht immer mit bauzeitlich charakteristischen Elementen wie kunstvollen Fliesen und Parkettböden auf. Der sanierungsbedürftige Bestand sowie fehlende räumliche Qualitäten eines Wohnhauses bewogen das Team von phalt Architekten dazu, radikalere Massnahmen ergreifen.

Text: Silvia Steidinger, Fotos: Roger Frei



*Nordwest-Ansicht des sanierten Wohnhauses.
Die grossen Fensteröffnungen gewähren
Einblicke und wirken einladend.*

*Vor der Sanierung: Das
Haus wurde in den
letzten Jahrzehnten nur
spärlich unterhalten,
entsprechend baufällig
zeigte sich der Bestand.*



Vom «hässlichen Entlein» war die Rede, als phalt Architekten den Umbau des stark sanierungsbedürftigen Gebäudes in einem alten Solothurner Wohnquartier angingen. Denn als die Bauherrschaft das Wohnhaus erwarb, stand nicht – wie oft bei Altbauten – der Charme bauzeitlicher Elemente im Vordergrund, sondern hauptsächlich das ruhige, durchgrünte Quartier und die grosszügige Gartenanlage, die das Haus umgaben. Das Gebäude hatte viele Jahre auf Unterhaltsarbeiten verzichten müssen und entbehrte jener Details, die man in einem gepflegten Haus mit Baujahr 1937 anzutreffen hofft – gut erhaltene Parkettböden und die eine oder andere hübsche Fliese in Küche und Bad.

Überlegungen, den Bestand mit einem Neubau zu ersetzen, wurden dennoch fallen gelassen: Baurechtlich konnte ein Neubau nicht mehr in der gleichen Höhe erstellt werden, und die primäre Bausubstanz war in einem guten Zustand. Die architektonische Herausforderung einer Transformation vom «hässlichen Entlein» zum «stolzen Schwan» war ausserdem sehr reizvoll. Zudem stand ein kleines Hühnerhaus auf dem Grundstück, das als Atelier bestehen bleiben sollte und in direk-



Der Besucher wird von der sorgfältig restaurierten Holzstiege empfangen. Die Garderobe dient als räumliche Gliederung und statische Stütze.

tem Zusammenhang mit dem Haupthaus steht. So wurde Letzteres einst als Wohnhaus mit integrierter Gewerbefläche konzipiert: In der Werkstatt im Erdgeschoss stellte man jahrelang Fussringe für Hühner her.

Zurück zum offenen Raum

In den 1960er-Jahren war diese Werkstatt dann in eine Wohnung umfunktioniert worden; dazu wurden Wände eingezogen und entsprechende Leitungen für Küche und Bad verlegt. Seither entsprach der Grundriss jenem der Wohnung im Obergeschoss – mit zwei grösseren Zimmern, die an der Südseite angesiedelt sind, einem kleinen Zimmer und einer kleinen Küche mit Bad, die durch einen Korridor miteinander verbunden und vom Treppenaufgang separiert sind.

Aufgrund der ursprünglichen Raumgliederung lag eine Öffnung des Erdgeschosses nahe. Ohne schwerwiegende statische Massnahmen ergreifen zu müssen, konnten sämtliche nachträglich eingefügten Einbauten und Wände rückgebaut werden. An den freigespielten statischen Kern gliederten die Architekten eine Garderobe, um diesen herum organisierten sie schliesslich Küche, den Ess- und den Wohnbereich. Das Erdgeschoss präsentiert sich heute als grosszügige, offene Zone – zu seinem Vorteil konnte die ausgeprägte Raumhöhe trotz eines neuen Bodenaufbaus beibehalten werden. Eine zusätzliche Aufwertung erfuhr der Raum durch die Öffnung der Südfassade: Den einengenden Balkonvorbau, der sich über die gesamte Fassadenhöhe hinweg erstreckte, liessen die Architekten entfernen, um einer grosszügigen Terrasse Platz zu machen. Durch die neue Glasschiebetür haben die Bewohner nun direkten Zugang vom Wohnraum in den Garten.

Neue Gebäudehülle

Die Fensteröffnungen gehören mit zu den markanteren Neuerungen, die dem Haus sein ausdrucksstarkes Äusseres und seine inner-räumliche Qualität verleihen. Sie wurden den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend positio-



Die Bewohner schätzen die Verbindung nach draussen durch die grosszügigen Fenster.



Die Küche liegt nun an der Hausseite mit Abendsonne und Aussicht auf die Quartierstrasse.

Der Reiz lag im Freilegen der räumlichen Schätze des Hauses und in der durchgrünten Umgebung.

Die hohen Decken und grosszügigen Öffnungen schaffen eine lichtdurchflutete und freundliche Atmosphäre.



Aufgrund der ursprünglichen Raumgliederung lag eine Öffnung des Erdgeschosses nahe.



niert, um gezielt Ein- und Ausblicke zu schaffen, und definieren im Zusammenspiel mit der Fassadenoberfläche den Charakter des Gebäudes. Um das Haus auch energetisch zu optimieren, wurde die komplette Gebäudehülle saniert. Eine neue mineralische Kompaktfassade prägt heute das äussere Erscheinungsbild. Der mineralische Putz wurde von Hand nach alter Handwerkskunst als Kellenwurf und im Fensterbereich leicht abgeglättet aufgetragen.

Das einzige gestalterische Element, das noch deutlich erkennbar aus dem Bestand hervorgeht, ist die alte Holzterrasse. Im Norden des Hauses angesiedelt, führt sie als räumlich eigenständige Komponente aus dem Eingangsbereich ins Dachgeschoss. Die Treppe liessen die Architekten sorgfältig restaurieren und ergänzen – das fehlende Staketengeländer wurde vom Ober- ins Dachgeschoss in der originalen Gestaltungssprache in stand gesetzt.

Obere Etagen

Das Obergeschoss erfuhr nur wenige Grundrissanpassungen, sodass die ursprüngliche Struktur weiterhin ablesbar bleibt: Das kleinste Zimmer wurde zum Familienbad umfunktioniert, während die ehemalige Küche mit angegliedertem Bad einem Kinderzimmer wich. Die Verschiebung der Trenn-

wand zwischen den grösseren Zimmern schuf Raum für ein Réduit mit grosszügigem Kleiderschrank im Elternschlafzimmer.

Das Dachgeschoss entpuppte sich als räumliche Wundertüte. Als die Bauherrschaft sich zum Erwerb des Hauses entschloss, präsentierte sich das Dachgeschoss als verwinkelt-unzugänglicher Raum mit zwei Mansardenzimmern, einem Estrich und dem zentralen Kaminschacht. Erst als die Einbauten und zahlreichen Verschalungen rückgebaut worden waren, zeigten sich die wahren Dimensionen. Zwei neue Holzbinder traten an die Stelle eines einteiligen, wodurch die Tragstruktur des Daches geklärt und der darunterliegende Raum freigestellt wurde. Ein grosser, heller Raum nimmt heute unterschiedliche Funktionen in sich auf: Stauraum, Gästezimmer, Arbeitsplatz, Spieloase und Rückzugsort.

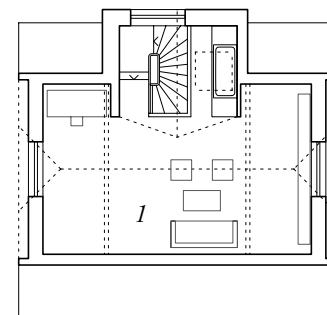
Gen Osten fällt der Blick auf das ehemalige Hühnerhaus, das heute als Atelier genutzt wird.

Die Südfassade wurde von dem einengenden Balkonbau befreit. Eine grosszügige Terrasse mit Sitzterrasse und die grosse Fensteröffnung schaffen den direkten Bezug zwischen Innen und Aussen.



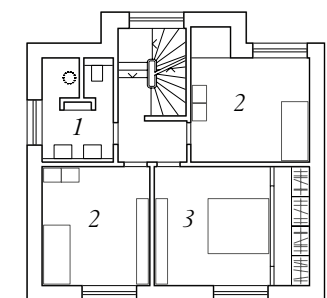


Das Dachgeschoss, mit ehemaligen Mansardenzimmern und Estrich, nach dem Rückbau sämtlicher Einbauten: ein multifunktionaler Raum mit Badewanne.



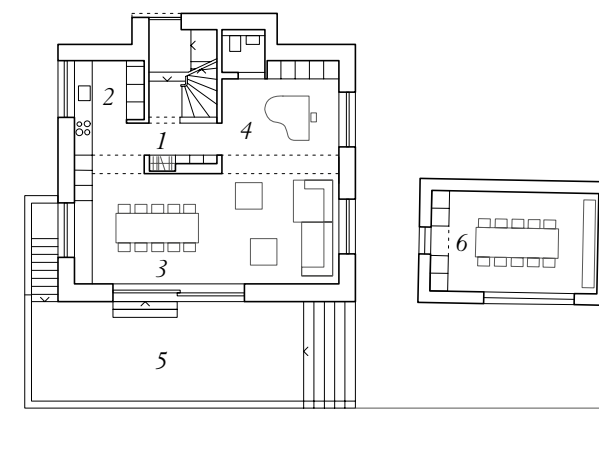
Dachgeschoss

- 1 Multifunktionaler Raum mit Badewanne



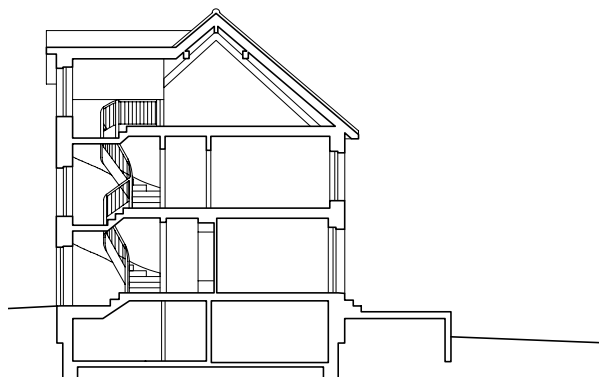
Obergeschoss

- 1 Badezimmer
- 2 Kinderzimmer
- 3 Schlafzimmer Eltern

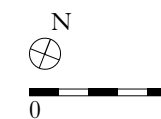


Erdgeschoss

- 1 Eingang mit Garderobe
- 2 Küche
- 3 Essen
- 4 Wohnen
- 5 Terrasse
- 6 Atelier (ehemaliges Hühnerhaus)



Schnitt



PHALT ARCHITEKTEN Zürich

phalt wurde 2006 von Cornelia Mattiello-Schwaller, Frank Schneider (links) und Mike Mattiello auf Basis langjähriger Freundschaft und Zusammenarbeit während der Studienzeit in Zürich gegründet. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Ort und der Aufgabenstellung kennzeichnet ihre Arbeit. Das vielschichtige Wirkungsfeld in den Bereichen Architektur, Städtebau und Design umfasst das Entwerfen, Projektieren und Realisieren von Neu- und Umbauten für Wohnen, Bildung, Verwaltung, Gewerbe sowie Kultur und Freizeit. Das Büro realisiert Bauten in der ganzen Schweiz und hat bereits mehrere Auszeichnungen erhalten, unter anderem den «Best Architects Award 16».

ARCHITEKTUR: phalt Architekten AG
Binzstrasse 39, 8045 Zürich
T 044 455 77 99, www.phalt.ch

PLANUNG UND AUSFÜHRUNG/UMBAU:
16 Monate (Mai 2012–August 2013)

MITWIRKENDE SPEZIALISTEN:
Baumeister:
Baugeschäft Gebrüder Danz
Dorfstrasse 73, 4523 Niederwil
T 032 641 01 06

Schreiner:
Meier Schreinerei & Innenausbau GmbH
Oeschstrasse 5, 4553 Subingen
T 032 614 17 71, www.tuerenmeier.ch

Fassade:
Tassos Chatzigeorgiou
Gips- und Malergeschäft
Muttenstrasse 13, 4500 Solothurn
T 032 621 79 11

Gärtner
Rennhard Gartenbau AG
Bismarck 1, 4581 Küttigkofen
T 032 677 23 33, www.rennhard.ch

«Es wurde das Maximum geschöpft aus dem, was zur Verfügung stand.»

PHALT ARCHITEKTEN



Die alte Holzstiege wurde sorgfältig restauriert und das Geländer im Bereich Ober-/Dachgeschoss originalgetreu ergänzt.

Eine Badewanne, für die im Familienbad kein Platz vorhanden war, beansprucht hier ihre eigene Nische und verleiht dem Dachgeschoss gar einen Hauch von Loftatmosphäre.

Tragweite der Eingriffe

Es gibt viele Möglichkeiten und Vorgehensweisen, einen Altbau zu sanieren. Ausgangslage, Bestand, Anforderungen und Bedürfnisse sind stets unterschiedlich. Auch bei diesem Projekt stellten sich phalt Architekten und die Bauherrschaft die Frage nach der Tragweite der vorzunehmenden Eingriffe. Weil sich bis auf die Tragstruktur sämtliche Bauteile in einem stark vernachlässigten Zustand befanden und der klare Wunsch nach einer deutlichen Verbesserung der Energiebilanz vorhanden war, kristallisierte sich schliesslich das Konzept der Totalsanierung heraus. Die Gebäudehülle als durchgängiger Dämmerimeter, neue Fenster und der komplette Ersatz der Haustechnik mit neuer Wärmeerzeugung durch eine Erdsondenwärmepumpe sind die logische Konsequenz daraus.

«Wir haben das Maximum herausgeholt von dem, was zur Verfügung stand», erläutert Cornelia Mattiello-Schwaller von phalt Architekten das Vorgehen. Das Ergebnis ist konsequent in seiner Ausführung und strahlt entsprechend Selbstvertrauen aus.